

In Stein hineingeboren

Skulpturen-Ausstellung von Myriam Bargetze in der Tangente, Eschen.



Noch bis 15. Juni 1997 sind die Arbeiten von Myriam Bargetze in der Tangente in Eschen zu sehen.

(Bild: vito)

Serpentine aus Afrika und «Vom erwachenden S(t)ein», nennt sich die Ausstellung der Steinfiguren von Myriam Bargetze, die sie zum grössten Teil während ihres Aufenthaltes in Afrika gestaltet hatte. Eine Ausstellung voller positiver Überraschungen, wenn man an ihre früheren Arbeiten denkt.

Bringt ein Musiker eine neue CD heraus, spricht man gerne «vom neuen Sting» z.B. Hier muss mit voller Überzeugung von der neuen Myriam Bargetze gesprochen werden. Neu, weil die Skulpturen in ihren geschlossenen Formen, mit Proportionen, deren Anblick die Seele aufleben lässt, eine Vollkommenheit zeigen, die auf eine tiefgreifende Wandlung der Künstlerin hinweisen.

Lebendige Schöpferkraft

Jede der Figuren zeigt die Einheit von Stein und Leben. Wie Gesichter und vor allem Hände aus dem Stein herauswachsen oder dem Stein eingepägt sind – aus dem Stein geboren und in den Stein hineingeboren – reliefartig, zugleich plastisch, damit zeigt Myriam Bargetze eine Einfühlbarkeit als Ergebnis eines intensiven Prozesses. Oder wie Fürstlicher Rat Robert Allgäuer in seiner Vernissage-

Rede sagte: «Myriam ist zurückgekehrt. Freut Euch! Sie ist zurückgekommen, weil sie sich in Afrika gefunden hat, in Gleichklang gekommen ist. Aus ihren Händen entstehen immer wieder Hände, prägende, starke, liebende, wärmende. Sie denkt mit den Händen, ihren bilderzeugenden Organen. Ihre Augen sehen die lebendige Form im Stein, die sie zu entbinden weiss. Sie hilft mit ihrer Schöpferkraft, das Wesen, das Wesentliche dem Stein entspringen zu lassen. Es gilt, die Einladung zu spüren, den Skulpturen zuzuhören. Sie erzählen Geschichten von Freud und Leid, von Liebe, Leben und Tod.»

Geschlossener Zyklus

«Es war ein neun Jahre dauernder Entwicklungsprozess, der hier begann», sagt Myriam Bargetze. «Es war das Aufwachen eines essentiellen Teiles von mir. Afrika gab den letzten Schliff.

Das erste Mal konnte ich nach aussen manifestieren, was sich innerlich lange vorbereitet hatte: Das Zurückfinden zur Lebensfreude, aus einem Zentrum heraus kreativ sein können. Viele meiner Skulpturen haben eine sozusagen noch embryonale Stellung, d.h. sie entwickeln sich noch weiter, stehen am Anfang. Geistige Prozesse sind in ihren Anfängen sichtbar geworden. Dass diese neue Phase mög-

lich war, dazu gehörte auch ein sieben Jahre langes «Kunst-Fasten», d.h. der Verzicht auf alles, was ich geliebt habe.

So konnte ich einen neuen Zugang zur Kunst finden. Die allerersten kleinen Anfänge konnte ich nun machen. Der Prozess muss dahin gehen, noch besser lernen zuzuhören, «losa», wie Robert Allgäuer es nannte. Dazu gehört viel Vertrauen, Gottvertrauen. Auch im ganz Konkreten, z.B. wieviel vom Stein schlage ich weg, wieviel springt weg. Da ist so Vieles noch im Werden. So fällt es mir schwer, nachzuvollziehen, was die Leute jetzt sagen, nämlich dass ich eine grosse Künstlerin sei. Im Moment spüre ich nur, dass ein Kreis, ein Zyklus sich geschlossen hat. Ich weiss nur, dass ich auch den Wunsch habe, eine Auftragsarbeit auszuführen, z.B. einen Brunnen zu gestalten. Ich spüre aber auch Bewegung, Wellen; dass Veränderungen sich anbahnen, ohne dass ich bereits eine Richtung sagen könnte, in die es gehen wird.»

Vom erwachenden S(t)ein, Skulpturen von Myriam Bargetze in der Tangente in Eschen. Ausstellungsdauer: 28. Mai bis 15. Juni 1997. Öffnungszeiten: Donnerstag bis Sonntag 15 bis 18 Uhr oder nach tel. Vereinbarung.

Gerolf Hauser

Liechtensteiner Volksblatt

Freitag, 30. Mai 1997